

Euripides Scholia: Eine digitale kritische Edition zwischen den Medien

Stylios Chronopoulos

Zusammenfassung *Euripides Scholia* ist D. Mastronardes digitale Edition der antiken und byzantinischen Scholia zu den Dramen des Euripides. Sie führt die typographische Tradition von Scholia-Editionen fort und stellt eine der möglichen Brückenformen dar, die bei dem Übergang von der typographischen zur digitalen Editions-kultur entwickelt werden. Die kritische Diskussion von *Euripides Scholia* betrachtet die Edition im Kontext anderer zeitgenössischen (digitaler und gedruckter) Scholia-Editionen und beleuchtet ihre Scharnierfunktion und ihren Pioniercharakter.

Abstract *Euripides Scholia* is D. Mastronarde's digital edition of the ancient and byzantine Scholia on Euripides' dramas. On a number of levels, this edition constitutes a continuation of the tradition of printed critical editions of ancient Scholia. It should be regarded as a particular form bridging the distance between typographical and digital editing culture. The review of *Euripides Scholia* places it in the context of other (digital and printed) modern editions of Scholia, and discusses its functions as a product in the transition from print to digital with its pioneering character.

Keywords Organisation von Texten, Scholia, wissenschaftlich-kritische Edition, Verknüpfung von Informationen, Dokument

Euripides Scholia ist Donald Mastronardes digitale kritische Edition der antiken und byzantinischen Hypotheseis und Scholia, die in den Papyri und den Manuskripten zu finden sind, die die Dramen des Euripides überliefern. Die Edition steht unter Open-Source-Lizenz (CC BY-NC-SA 3.0 US). Bis jetzt (Stand: November 2018) hat D. Mastronarde die Hypotheseis zu *Orestes* und die Scholia zu den ersten 500 Versen dieser Tragödie veröffentlicht. Die grundlegende Methodik der Edition ist jedoch schon vollständig entwickelt. Die digitale Umgebung, in der die Benutzer die Scholia lesen können, ist funktional und beinhaltet bereits die meisten der Elemente, die der Editor zu implementieren plant. Das gesamte Potenzial der digitalen Edition wird wohl erst dann vollkommen ersichtlich werden, wenn die Edition der Scholia vollständig, oder zumindest beträchtlich weiter fortgeschritten ist.

Allerdings ist *Euripides Scholia* in seiner jetzigen Form bezüglich der wichtigsten Funktionen bereits ein ausgereiftes Produkt.

Antike und mittelalterliche Scholia, d. h. die Mikrotex-te, die die antiken Werke kommentieren, gehören zu einer sehr besonderen Textsorte. Zum einen sind sie an bestimmte materielle Objekte (Dokumente) gebunden, weil sie auf die Ränder oder zwischen die Zeilen des Textes geschrieben sind, den sie kommentieren; die scholiastischen Notizen stehen somit in einer engen Sinn- und Referenzrelation mit bestimmten Elementen des kommentierten Textes und in einem engen materiellen Zusammenhang mit dem Dokument, das sie und den kommentierten Text trägt.¹ Zum anderen sind sie das Ergebnis komplexer Kompilations- sowie Epitomierungsprozesse von kommentatorischem und lexikographischem Material, das zu einem großen Teil auf Arbeiten zwischen dem 3. Jh. v. u. Z. und dem 2. Jh. u. Z. zurückgeht.

Eine Edition von Scholia ist in der bisher vorherrschenden Editionspraxis die Edition eines Corpus von kommentatorischen Notizen, die in der Regel auf verschiedenen Dokumenten, d. h. Papyri und byzantinischen Handschriften, stehen. Damit dieses Corpus entsteht, müssen die scholiastischen Notizen aus ihrem jeweiligen materiellen Kontext herausgelöst werden. Die Reihenfolge der scholiastischen Notizen richtet sich dann nach der Reihenfolge der kommentierten Texte. Dieser Umstand führt dazu, dass ähnliche oder sehr ähnliche scholiastische Notizen, die von verschiedenen Dokumenten stammen, hintereinander stehen. Eine erste wichtige editorische Entscheidung betrifft deshalb die Unterscheidung zwischen Notizen, die zwar relativ ähnlich sind, aber als unterschiedliche Notizen behandelt werden sollen, und Notizen, die zwar in einem gewissen Umfang unterschiedlich sind, aber als identisch behandelt werden sollen. Die zweite wichtige editorische Entscheidung betrifft die Trennung dieser Notizen, die zwar als einheitliche Texte überliefert sind, aber erkennen lassen, dass sie jeweils das Ergebnis einer Kompilation von separaten Notizen sind.

In den letzten zwanzig Jahren sind mehrere Editions-vorhaben und Editionen von antiken Scholia entstanden, die primär als gedruckte Bücher erschienen bzw. als solche konzipiert wurden.² Ziel dieser Editionen ist es, ältere Editionen desselben scholiastischen Materials zu ersetzen: Sie zielen darauf ab, die Überlieferungslage und die Komplexität des Materials genauer abzubilden und eine größere

1 Für die Unterscheidung zwischen „Text“ (hier als „Text als Werk“) und „Dokument“ (oder „Text als Dokument“) vgl. Sahle (2013) 3, 7–8, 14–20 und 26–37.

2 Einige dieser Editionen und Editions-vorhaben: Cufalo (2007); Pontani (2007); Xenis (2010); Xenis (2016); Cavarzeran (2016) (Rez.: D. J. Mastronarde in: *Gnomon* 90 (2018): 196–200); Xenis (2018); Montanari et al. (2017). Die Edition von van Thiel (2014) ist ein sehr besonderer Fall, der ebenfalls wie Mastronardes Edition zwischen dem Druck und dem Digitalen steht: Sie ist zwar in Form von gedruckten Büchern publiziert worden, wurde aber in Form einer digitalen Datenbank verfasst.

Vollständigkeit als frühere Edition zu erreichen. Auf der methodologischen Ebene folgen diese Druckeditionen den besten Scholia-Editionen des 20. Jhs., wie zum Beispiel der Edition der Scholia zu Aristophanes und der Edition der *Ilias*-Scholia. Es handelt sich um textkritische Editionen, d.h. sie beabsichtigen, nicht die primären Quellen zu repräsentieren (wie z.B. eine diplomatische Edition es tut), sondern auf der Basis eines Schemas von Beziehungen und Abhängigkeiten der scholiastischen Notizen einen einheitlichen kritischen Text für das Corpus der Scholia herzustellen.

Gleichzeitig entwickelte sich in den letzten zehn Jahren aufgrund der Möglichkeiten, welche das digitale Medium bietet, ein Editionsprojekt, das – wie viele digitale Editionen – primär an der genauen Repräsentation von Dokumenten orientiert ist, und die (homerischen) Scholia nicht als ein Corpus von scholiastischen Notizen zu einem Text, sondern als Notizen auf einem Dokument betrachtet: *Homer MultiText*. Dabei spielt die Repräsentation von Aspekten, die mit dem Text als Dokument zu tun haben, wie beispielsweise die genaue Stelle einer Notiz auf der Manuskriptseite, eine bedeutsame Rolle. Die Transkription, die digitale Kodierung und die Visualisierung der scholiastischen Notizen, die in Venetus A, dem berühmten *Ilias*-Manuskript, zu finden sind, ist abgeschlossen und bereits öffentlich verfügbar (<http://www.homermultitext.org/hmt-digital/>).

Die Edition *Euripides Scholia* steht zwischen diesen zwei Editionsparadigmen. Einerseits ist sie eine Edition, der das Paradigma der Druckeditionen zugrunde liegt; andererseits ist sie primär auf eine digitale Publikation hin konzipiert und trägt einige der ausschlaggebenden Merkmale des digitalen Editionsparadigmas, allen voran die Trennung zwischen den Daten und ihren Visualisierungen. Im Kern der Edition befinden sich:

- eine textkritische Edition der Hypotheseis und Scholia zu den eurypideischen Dramen mit zwei Apparaten (einem für die Textvarianten und einem für die orthographischen Varianten), Notizen zur Kollation,³ kurzem Kommentar, in dem auch Parallelen erwähnt werden und Übersetzungen auf Englisch; die Edition erhebt den Anspruch, vollständiger und genauer zu sein als die letzte Ausgabe (E. Schwartz, 1. und 2. Bd. 1887, 3. Bd. 1891);
- ein Modell für die Kategorisierung der Scholia auf der Basis von Kriterien, die chronologisch sind und/oder die Herkunft bestimmter scholiastischer Notizen berücksichtigen;
- ein Modell für die Kategorisierung der Notizen auf inhaltlicher Basis in Paraphrasen, in exegetischen, syntaktischen, lexikographischen, grammatischen, rhetorischen, phonologischen, morphologischen und metrischen Notizen und in Diagrammen.

3 Mastrorarde merkt in der Praefatio an, dass die Kollationsnotizen eher für „interne Verwendung“ vorbestimmt sind. Die Edition profitiert meiner Ansicht nach beträchtlich, wenn diese Notizen ein fester Teil der Publikation sind.

- ein Modell für die Visualisierung ausgewählter Daten; dieses Modell beruht auf chronologischen bzw. an der Herkunft der scholiastischen Notizen ausgerichteten Kategorisierungen, auf der Unterscheidung zwischen Hypotheseis und Scholia und auf Unterscheidungen, die mit den Absichten der Benutzer in Zusammenhang stehen: Es besteht z. B. die Möglichkeit, nur die Scholia, die auf die byzantinischen Editoren Moschopoulos, Thomas Magister und Triklinios zurückgehen, zu lesen und zwar entweder in einer Darstellung, in der nur Text, Übersetzung und textkritischer Apparat dargestellt werden, oder in „full view“, in dem zusätzlich ein Apparat zu rein orthographischen Varianten gezeigt wird, oder in „expert view“, in dem dazu noch Notizen zur Kollation und Stichwörter zu jedem Scholion gezeigt werden.

Mastronarde legt eine textkritische Edition vor; das heißt, er trifft die üblichen, grundlegenden Entscheidungen, die Editoren von Scholia-Editionen treffen und versucht, sie möglichst transparent in seiner Praefatio (vgl. die Anmerkungen zu „rec“ und die Sektion „Dividing or unifying scholia“) darzustellen. Der Anspruch Mastronardes, eine vollständigere und präzisere Edition als Schwartz zu liefern, ist berechtigt, wie z. B. der Vergleich der Einträge zu Vers 2 deutlich zeigt: Mastronarde präsentiert das in Hs. *B* überlieferte Scholion („Or. 2.02 (2–3b) (vet exeg) <οὐδὲ πάθος οὐδὲ συμφορὰν>: εἰς θηλυκὸν δὲ ἔξ οὐδετέρου τὸν λόγον ἀπέδωκεν ἐπειδὴ προτιμᾶται τοῦ οὐδετέρου τὸ θηλυκόν. B“), das Schwartz nur im Apparat aufführt, als selbstständigen Eintrag und dokumentiert die beiden inhaltlich gleichen, aber unterschiedlich formulierten Glossen zu „θεήλατον“, die von Hs. *V* überliefert werden, während Schwartz nur die eine dokumentiert. Mastronarde liefert darüber hinaus einen sehr genauen Apparat (vgl. die Dokumentation der Lesart „συντάξας“ in Ms. *R* in Scholion 2.01, die in Schwartz fehlt), bietet mit seinen Kollationsnotizen (sichtbar in „expert view“) Einsichten in für die scholiastischen Notizen wichtige Besonderheiten, die mit den einzelnen Manuskripten zu tun haben, und erleichtert mit seinen kurzen Kommentaren und den Übersetzungen das Verständnis der scholiastischen Notizen, die in der Regel sehr komprimiert sind. Die kritische Edition, Übersetzung und Kommentierung aller euripideischen Scholia nach dem Muster, das bei den vollständig bearbeiteten Scholia zu *Orestes* 1–500 ersichtlich ist, wäre ein Verdienst für die klassische und die byzantinische Philologie.

Die Daten der Edition sind in XML kodiert; die Einsetzung von Transformationsdokumenten erlaubt die verschiedenen, vorbestimmten Visualisierungen. Die Art und Weise, wie die Daten kodiert sind, orientiert sich eindeutig an der Seiteneinrichtung von Druckeditionen. Die digitale Kodierung der *Euripides Scholia* ahmt eine ideale Druckedition der Scholia nach. Es ist kennzeichnend, dass Mastronarde für die Kodierung des textkritischen Apparats keiner der in TEI/XML

vorgeschlagenen Methoden folgt (siehe <http://www.tei-c.org/release/doc/tei-p5-doc/en/html/TC.html>), die die Verbindung von bestimmten Stellen im Basistext und von bestimmten Apparateinträge gewährleisten (wenn auch auf einer relativ umständlichen Art), sondern Text und Apparat als völlig unabhängige Abschnitte in jedem Eintrag kodiert. Die Verbindung zwischen Textstellen und Apparateinträgen erfolgt durch die Zeilenreferenznummer (so wie in einer Druckedition), die allerdings auch nicht speziell kodiert sind. Das Ergebnis ist, dass nicht nur die Visualisierungen (in HTML) sondern auch das zugrundeliegende XML-Dokument sehr gut menschenlesbar ist; es lässt sich allerdings von Maschinen nur begrenzt lesen und ausführen. Somit steht Mastronardes Edition zwischen einer Druckedition und einer digitalen Edition: Es wäre nicht möglich, *Euripides Scholia* zu drucken, ohne an Funktionalität einzubüßen, weil die verschiedenen Visualisierungsmöglichkeiten, die ein wichtiges Merkmal der Edition darstellen, nur im digitalen Medium realisierbar sind. Es wäre aber durchaus möglich, eine Druckedition von *Euripides Scholia* zu realisieren, ohne Information zu verlieren.⁴

Die Erfahrung der Benutzung von *Euripides Scholia* ist stark von der Möglichkeit geprägt, verschiedene vorbestimmte Subcorpora der Scholia als zusammenhängendes Ganzes zu lesen. Diese Darstellungsmöglichkeit erleichtert das Erkennen besonderer Merkmale, die die verschiedenen Arten der Scholia haben. Ein komplexerer Auswahlmechanismus, der auch auf der Basis der vorliegenden Kodierungsart realisierbar ist, würde es ermöglichen, bei der Visualisierung der Daten eine engere oder breitere Auswahl zu treffen und verschiedene Subcorpora miteinander zu kombinieren.⁵ Allerdings weisen schon die bestehenden Optionen auf das Potenzial hin, das die digitale Edition für die Veränderung der Art und Weise hat, wie die Studienmaterialien gelesen und benutzt werden.

Mastronardes Edition stellt an diesem Moment einen wichtigen Schritt in der Entwicklung textkritischer digitaler Editionen dar:

- Erstens, weil trotz der stark an Druckeditionen orientierten Kodierungsart ersichtlich ist, wie die vorliegenden kodierten Daten weiter bearbeitet werden könnten, so dass ihre Maschinenlesbarkeit beträchtlich erhöht wird. Es gelingt Mastronarde, so konsequent bei der Verfassung seiner Apparate und so explizit zu sein, dass eine semi-automatische Bearbeitung

4 Der Eindruck, dass *Euripides Scholia* einer Druckedition sehr ähnlich ist, wird dadurch verstärkt, dass in der bestehenden Leseumgebung keine besondere Suchfunktion und kein besonders Navigationssystem angeboten wird – selbstverständlich kann man immer die im Browser eingebettete Suchmöglichkeit für eine einfache Suche verwenden. Die Suchfunktion ist eines der Elemente, die implementiert werden sollen, wie Mastronarde in seiner *Praefatio* bemerkt. Die Frage, ob eine Edition im digitalen Medium ohne Verlust an Information oder Funktionalität als gedruckte Edition reproduziert werden kann oder nicht, ist nach Sahle (2016) 27 ein wichtiges Kriterium für die Unterscheidung von echten digitalen Editionen.

5 Vgl. auch die Bemerkung von D. Mastronarde in der *Praefatio*.

seiner Kodierung relativ einfach wäre, damit die Daten der TEI „location-referenced method“ für die Kodierung des Apparats angepasst werden und damit die Kodierung im Allgemeinen auch die Erhebung von aussagekräftigen quantitativen Daten ermöglicht.⁶

- Zweitens, weil *Euripides Scholia* das Potenzial hat, eine der ersten digitalen Editionen in den Altertumswissenschaften zu sein, die einen – aus philologischer Sicht – beträchtlich besseren Text als jegliche bestehende Druckedition desselben Materials liefern wird.
- Drittens, weil es offensichtlich ist, dass die *Euripides Scholia*, gerade weil es eine digitale Edition ist, erweitert und aktualisiert werden kann.

Mastronardes *Euripides Scholia* ist eine digitale Edition, die zu einem Zeitpunkt erscheint, an dem es kaum noch genuin digitale Editionen in der klassischen Philologie gibt. Sie zeigt somit einen Weg für textkritische Editionen unter open-source Lizenz auf, die die besten Elemente der editorischen Tradition beibehalten und zugleich prinzipiell die Möglichkeit verwirklichen, das digitale Medium so anzusetzen, dass neuartige Produkte zustande kommen.

⁶ Alle Daten und die Transformationsdateien von *Euripides Scholia* sind frei zugänglich unter <https://euripidesscholia.org/EurSchLicense.html>.